



Vor 225 Jahren entdeckt, unter Stahl und Glas präsentiert

Die römischen Heilthermen Badenweiler

In diesem Jahr jährt sich die Wiederentdeckung der römischen Heilthermen Badenweiler zum 225. Mal. Als „historische Stätte des Genusses“ ist Badenweiler zugleich Veranstaltungsort der Baden-Württembergischen Eröffnungsfeier zum Tag des offenen Denkmals. Aus diesem Anlass scheint es angebracht, sich der Wiederentdeckung neu zu erinnern. Bedanken wollten sich Müllheimer Bürger bei Markgraf Karl Friedrich von Baden für die Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahre 1783 und beschlossen, für den Umbau seines Amtshauses in Badenweiler im darauf folgenden Jahr nördlich des Ortes im Bereich „Grose Herrschafft Matt“ die erforderlichen 272 Klafter Mauersteine zu brechen. Doch wurde die Steingewinnung aus altem Gemäuer, als die Kunde, ein großes Wasserbecken sei zum Vorschein gekommen, nach Karlsruhe gelangt war, von Freiherr von Edelsheim, Minister des Markgrafen, sofort eingestellt – eine Badeanlage war entdeckt, das bedeutendste und schönste römische Denkmal in Baden vor der Spitzhacke bewahrt.

Meinrad N. Filgis

Warmes, kristallklares Wasser

Aus der Erde sprudelndes warmes, kristallklares und dazu noch wohlschmeckendes Wasser – wie das der Thermalquelle in Badenweiler – hat die Menschen schon immer magisch angezogen, seine wohltuende Wirkung versprach Linderung von Schmerzen und Kranken Genesung. Quellen wurden in vielen Kulturen als heilige Orte verehrt und dem Schutz von Gottheiten anvertraut.

Die am Westabhang des Schwarzwaldes in einer Höhe von etwa 423 m ü. NN entspringenden Thermalquellen von Badenweiler waren bereits in vor-

geschichtlicher Zeit bekannt und wurden – wie keltische Münzfunde belegen – genutzt. In römischer Zeit werden erste Bäderbauten vermutlich aus Holz in unmittelbarer Nähe der warmen Quellen (Abb. 1,1) entstanden und im Laufe der Zeit durch Steinbauten ersetzt worden sein. Sie dürften noch in Benutzung gewesen sein, als um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. etwa 150 m hangabwärts ein großartiger neuer Thermenbau mit separaten Bädern für Frauen und Männer errichtet wurde. Diese Thermen oder Teile davon wurden wohl in nachrömischer Zeit noch lange genutzt und ihre hoch aufragenden Gewölbe vermutlich erst durch das „Baseler-Erdbeben“ des Jahres 1356 endgültig zerstört.

Entdeckung der römischen Badruine

Am 23. Juli 1783 hob Markgraf Karl Friedrich in Baden die Leibeigenschaft auf. Als Dank dafür erklärten sich Bürger aus Müllheim bereit, im darauf folgenden Jahr das Steinmaterial für den geplanten Umbau des markgräflichen Amtshauses in Badenweiler zu beschaffen. Gebrochen werden sollten die Steine nördlich des Ortes auf markgräflichem Boden aus altem, überwachsenem Gemäuer. Ortspfarrer Isaak Gmelin glaubte, dass dort das Münster oder die Hauptkirche von Badenweiler gestanden habe. Ende Januar 1784 wurde am Weg nach Niederweiler mit der Ge-

- 1 Plan von Badenweiler mit römischer Bebauung; 1 heutiger Quellaustritt; 2 Thermenbau; 3 Podiums-tempel; 4 Unterkunfts-haus (?) durch Bodenradar nachgewiesen; 5 Läden und Werkstätten; 6 Lagerhaus (?) durch Bodenradar nachgewiesen; 7 unbekannter Großbau; 8 Umgangstempel; 9 Wohnhaus.





winnung von Steinmaterial begonnen und dabei ein Gewölbe entdeckt, von dem ein weiteres in Richtung „Alt Schloß“ (Burg) abzweigte (Abb. 2), sodass man vermuten konnte, einen Geheimgang zur 1678 zerstörten Burg gefunden zu haben. Als die Müllheimer beim Markgrafen in Karlsruhe anfragten, ob sie Pulver zur Sprengung der massiven Mauern einsetzen dürften, inzwischen aber auch die Kunde von der Entdeckung eines Wasserbeckens nach Karlsruhe gelangt war, stoppte der markgräfliche Minister Wilhelm Freiherr von Edelsheim die Abbrucharbeiten und ließ im Auftrag des Markgrafen die ca. 93 m x 33 m große Ruine im selben Jahr vollständig freilegen. Geometer Georg Wilhelm von Weißensee maß sie auf, und Werkmeister Johannes Weiß aus Grötzingen überdeckte sie vor Wintereinbruch mit einem Schutzdach. Zuvor hatte Carl Friedrich Autenrieth noch eine aquarellierte Zeichnung mit Grundriss und Nordostansicht der freigelegten Ruine gefertigt (Abb. 3) und Freiherr von Edelsheim die „... in der Oberen Markgrafschaft Baden entdeckten römischen Bäder“ eigenhändig beschrieben. Dieser Ausgrabungsbericht wurde erst 1936 von Ernst Fabricius im zwölften Band der Römisch-Germanischen Forschungen ediert.

Erforschung der Badruine – bis heute nicht vollständig abgeschlossen

Kupferstecher Wilhelm Friedrich Gmelin, Sohn des Ortspfarrers, veröffentlichte 1785 den ersten und wohl am weitesten verbreiteten Plan der Badruine (Abb. 4). Die ersten Rekonstruktionszeichnungen der Heilthermen von Badenweiler sind Friedrich Weinbrenner, großherzoglicher Oberbaudirektor in Karlsruhe, zu verdanken, der wohl bereits während seines Romaufenthaltes von 1792 bis 1797 daran arbeitete, seine Zeichnungen aber erst 1822 publizierte. Er schlug axiale Eingänge in Peristylhöfe vor und betonte die Nordfassade der Thermenanlage mit einer – für ihn selbst zweifelhaften – fünfssäuligen Tempelfront, weil Gmelins Grundriss darunter fünf Mau-

ern zeigt. Auf zahlreiche weitere Veröffentlichungen zur Badruine kann hier nicht näher eingegangen werden. Von 1930 bis 1933 untersuchte Hermann Mylius im Auftrag der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt die Baubefunde der Badruine und ordnete seine Erkenntnisse insgesamt sieben Bauzuständen zu (Abb. 5), die zeigen, dass die römischen Heilthermen ihre heute noch erkennbare Ausdehnung erst durch zahlreiche Umbauten und groß angelegte Erweiterungen erhielten. Am schwierigsten sind – auch heute noch – die Baubefunde des nördlichen Anbaus zu beurteilen und sollten daher nochmals eingehend untersucht werden. Die folgenden Darstellungen eines frühen und eines späten Bauzustandes können nur die tiefgreifendsten baulichen Veränderungen des Thermengebäudes verdeutlichen.

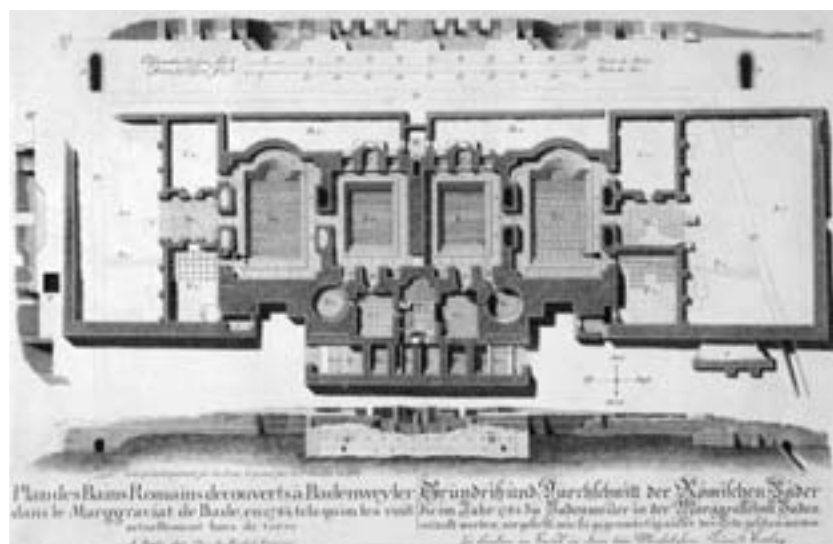
Früher Bauzustand der Heilthermen

Der Abhang nördlich der Thermalquelle, die heute noch täglich eine Million Liter 26,4 °C warmes Wasser zutage fördert, war immer von Sickerwasser durchfeuchtet und von natürlichen Abwassergräben durchzogen. Als Baugrundstück

2 G. W. von Weißensee, perspektivische Zeichnung, wie das entdeckte Gewölbe zum Dorf Badenweiler liegt, Februar 1784.

3 C. F. Autenrieth, Ansicht der Badruine von Nordosten und Grundriss der Anlage, 1784.

4 W. F. Gmelin, Grundriss, Nordansicht, Längs- und Querschnitt der Badruine von Badenweiler, 1785.



für den geplanten Thermenbau wählten die Römer zwischen zwei Abwassergräben ein etwas trockeneres Geländestück mit problematischem Baugrund, der erst terrassiert und dann auch noch drainiert werden musste.

Der Grundriss des frühen Thermenbaus (Abb. 6) lässt die Entwurfsidee einer doppelsymmetrischen Anlage erkennen. Westlich der durchgehenden Mittelwand erstreckte sich das Männerbad, östlich – wie Funde belegen – das Frauenbad. Der Nordvorbau mit seinen drei Räumen scheint als erste Erweiterung nur wenig später angefügt worden zu sein und dürfte Bedienstellen für Servicearbeiten gedient haben.

Beide Badeanlagen bestehen jeweils aus einer überdachten Eingangszone und zwei großen überwölbten Räumen. Die von Osten bzw. Westen zu betretenden Auskleideräume zeigen halbrunde Apsiden an Nord- und Südseite, in den Längswänden vier Duschbecken, flankiert von Halbrundnischen zur Aufstellung von Statuen und einen Durchgang zum jeweils anschließenden Baderaum. Die Mitte der beiden Baderäume nimmt jeweils ein etwa 60 qm großes, gut 1 m tiefes Badebecken ein, das von einem schmalen Umgang umgeben ist, von dem aus Treppen in das Becken führen. In den Südwänden befinden sich jeweils drei Wannenbäder, in den Nordwänden nur zwei und dazwischen ein Durchgang zu den „Serviceräumen“ des Nordvorbaus. Badebecken, Wannenbäder, Fußboden und Sockelzone der Baderäume waren mit fein überschliffenem *opus signinum* (Ziegelsplittmörtel) überzogen, die Wandflächen darüber verputzt und mit Streifenmalerei geschmückt.

Für diese beiden Baderäume waren ursprünglich zwei separate Hypokaustheizungen geplant, wie überwölbte Heizräume unter der Nordmauer und hergestellte, dann jedoch wieder vermauerte Wandschächte für den Abzug heißer Rauchgase

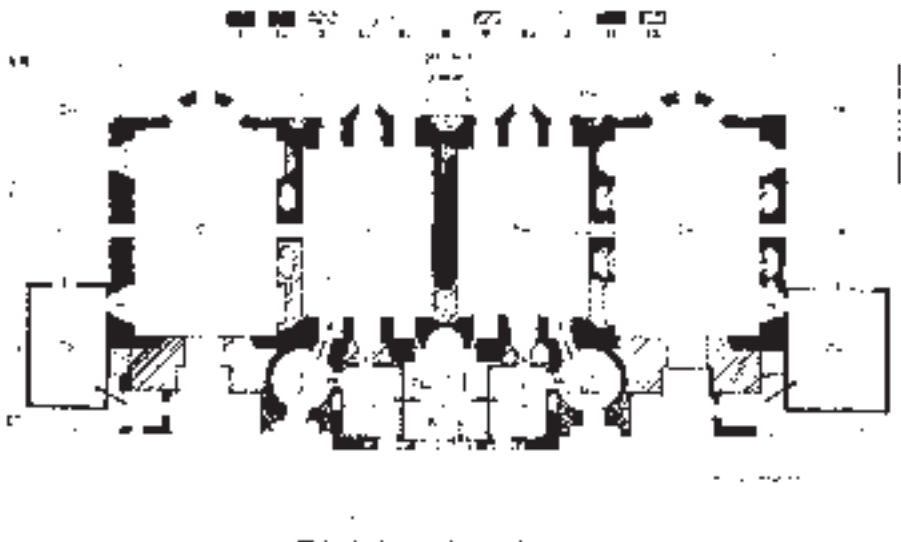
in den Baderäumen belegen (Abb. 7, 8). Die für das Hypokaustum unter den Badebecken vorgesehenen Räume wurden mit mächtigen Steinpackungen aufgefüllt, die beiden Heizräume durch den angefügten Nordvorbau und dessen Fußbodenaufhöhung zugesetzt. Offensichtlich war das in die Badebecken und Wannenbäder ständig zu- und teilweise auf den Fußboden überfließende Thermalwasser damals wesentlich heißer als heute, sodass durch dessen Wärmeabstrahlung auch eine akzeptable Raumtemperatur erreicht werden konnte. Die Atmosphäre in den beiden Baderäumen dürfte ähnlich gewesen sein wie in Dampfbädern des 19. Jahrhunderts (vgl. den Dampfbaderaum im Friedrichsbad von Baden-Baden).

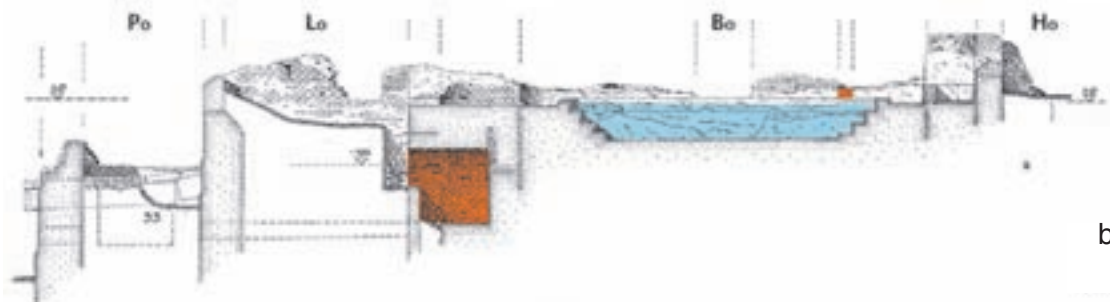
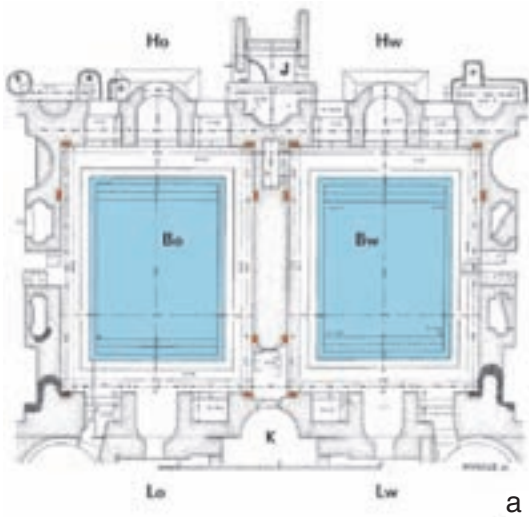
An der Innenseite der Nordfundamente der Badruine verläuft in ost-westlicher Richtung ein niedriger Kanal, der wohl ursprünglich zur Entwässerung der gesamten Anlage errichtet worden war und heute auf niedrigem Niveau in den großen, ca. 140 m langen und bis 3,7 m hohen Drainagekanal mündet, der die Thermenanlage hangseitig u-förmig umschließt und der Ableitung von Hang- und Abwasser diente. Der südliche Teil des Drainagekanals verläuft parallel zur Badruine, der östliche und besonders der westliche Teil des Kanals verlaufen schräg dazu, vermutlich wurden sie in vorhandene natürliche Abwassergräben eingetieft.

Die Südfassade der Thermen kennzeichnete eine besonders reiche architektonische Ausgestaltung (Abb. 6). Vorspringende, von rechteckigen Wandnischen flankierte Apsiden, halbrunde, mit Ädikulen gerahmte Nischen zur Aufstellung von Statuen, dazwischen Fenster und die kleinen Apsiden der Wannenbäder, darüber große Fenster, die Sonnenlicht in die Räume fließen ließen, gliederten die Schauffassade der Heilthermen. Davor erstreckte sich eine ebene, wahrscheinlich gepflasterte Promenade von etwa 8 m Breite. Die

5 H. Mylius, *Römische Heilthermen von Badenweiler, Plan der sieben Bauzustände, 1936.*

6 M. N. Filgjs, *früher Bauzustand der römischen Heilthermen von Badenweiler, nach H. Mylius mit Ergänzungen, gezeichnet M. Schaub, 2001.*





Nordfassade war stets die weniger attraktive, dem Service und der Wasserentsorgung dienende Rückseite der Anlage, die man durch vier Strebepfeiler und bis zu 3 m hohe Erdanschüttungen – vermutlich Erdaushub des großen Drainagekanals – zu stützen suchte. Besonders Friedrich Weinbrenner und auch noch Hermann Mylius betonten in ihren Rekonstruktionen die Fernwirkung der zur Talseite weisenden Nordfassade.

Später Bauzustand der Heilthermen nach Brandzerstörung und erweitertem Wiederaufbau

Brand- und Bauschutt, der besonders zur Auffüllung des Geländes östlich und westlich des Thermengebäudes verwendet wurde, deutet auf eine vielleicht durch Setzungen im Baugrund oder Erdbeben verursachte Zerstörung der nördlichen Teile des Thermenbaus hin. Der nachfolgende Wiederaufbau ist gekennzeichnet durch mächtige Stützmaßnahmen an der Nordfassade sowie großzügige bauliche Erweiterung der Thermen nach Osten und Westen und der damit einhergehenden Angleichung der Badestandards an das weiterentwickelte römische Badewesen (Abb. 9). Die ehemaligen Auskleideräume Co/Cw wurden stark verändert, ihre nördlichen Apsiden bis auf das obere Niveau der mächtigen Erdanschüttungen abgetragen, die Räume dann mit geraden, bis zu 3 m dicken Mauern geschlossen (Abb. 9). Halbrunde Wandnischen an den Längswänden mauerte man teilweise, die Duschbecken völlig zu, und in den Fußboden der Räume Co/Cw wurden

ca. 85 qm große Badebecken eingetieft. Der Nordvorbau erhielt eine stützende Umfassungsmauer mit vier Tonnengewölben sowie zwei runde Kaltwasserbecken Mo/Mw neben den beiden beheizbaren Schwitz- und Massageräumen Lo/Lw, die vom dazwischen liegenden Serviceräum K aus beheizt und bedient werden konnten. Nach Westen wurden die Thermen um rund 700 m², nach Osten um ca. 540 m² mit jeweils vier spiegelsymmetrisch angeordneten Räumen erweitert. Von der im Süden vorgelagerten Promenade betrat man nun die Thermen an deren Südost- bzw. Südwestecke, gelangte in eine Palaestra Go/Gw, durch einen Vorraum Fo/Fw zum neuen Auskleideraum Do/Dw, zum neuen Baderaum Co/Cw oder zum mit separater Heizanlage ausgestatteten Ruheraum Eo/Ew. Die großen Baderäume blieben weiterhin unbeheizt. Alle Badebecken, ihre Umgänge und die anschließenden Wandsockel sowie die weiter benutzten Wannenbäder in Bo/Bw erhielten eine Verkleidung aus geschliffenen Kalksteinplatten. Die Wandflächen darüber waren wieder verputzt und mit Streifenmalerei geschmückt. Von der Wasserversorgung haben sich keine deutbaren Spuren erhalten. Vermutlich bestanden die Wasserleitungen innerhalb des Gebäudes aus Blei – wie auch einige erhaltene Abwasserrohre – und fielen in nachrömischer Zeit Metallräubern zum Opfer. Latrinen konnten bislang nicht nachgewiesen werden, dürften jedoch an den beiden Enden des großen Drainage- und Abwasserkanals gelegen haben und könnten von den Palästran Go/Gw aus zugänglich gewesen sein.

7 Badenweiler Heilthermen, Baderäume Bo/Bw: a) Grundriss; b) Schnitt durch Bo mit farblicher Hervorhebung von Heizraum und Wandschächten, Zeichnung H. Mylius, 1936; c) Südwestecke des Baderumes Bo mit vermauertem und geöffnetem Wandschacht (Pfeile), Foto G. Seitz, 2009.

Glossar

Ädikula
Kleines Tempelchen zur Unterbringung einer Statue, die meist in einer halbrunden Nische steht. Säulen, Pfeiler oder Pilaster tragen einen kleinen Dreiecksgiebel (Tympanon) oder einen Segmentgiebel. Ädikulen sind auch eine häufige Zierform an den Fassaden bürgerlicher Wohnhäuser des Historismus im späten 19. Jahrhundert.

Palästra
Griechischer Kampfplatz für körperliche Auseinandersetzungen sportlicher Art wie Ringen oder Boxen, aber auch zur philosophischen Unterweisung. Insofern wichtiger Bestandteil des Gymnasiums. In der römischen Kaiserzeit wird aus der Palästra ein an die Thermen angegliederter Hof zur Bewegung im Freien. Die Palästra war oft von einem Peristyl umgeben, einer den Hof umgrenzende Säulenhalle.



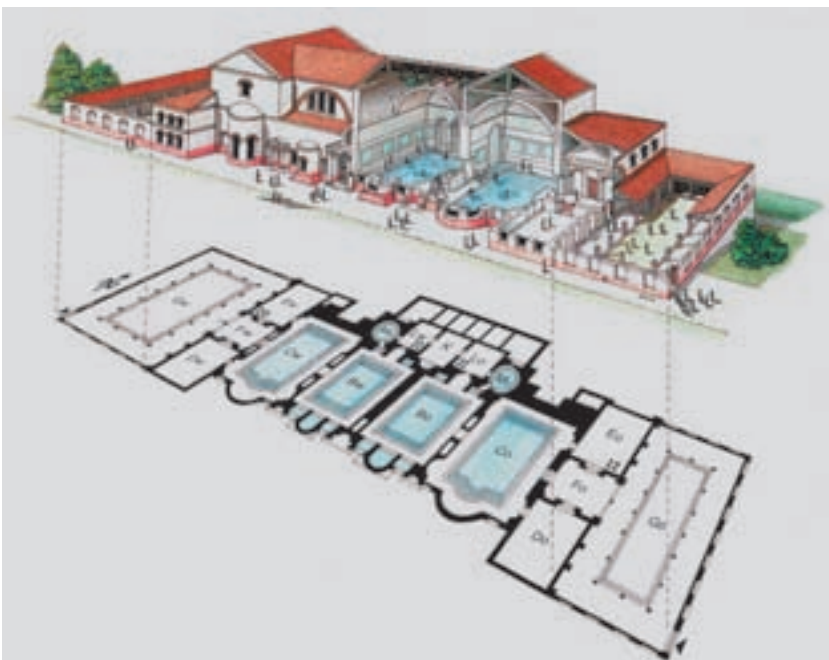
8 Die Badeanlage im römischen Gutshof von Fischbach, Kreis Rottweil. Hypokaustheizung mit Wandschächten und darin fragmentarisch erhaltener Tubulierung für den Abzug heißer Rauchgase, Aufnahme 1885.

Hygienebäder und Heilbäder

In der römischen Kaiserzeit erreichte die Badekultur einen Höhepunkt. Die in den Städten sehr zahlreichen öffentlichen Bäder, in denen kaltes Wasser erhitzt werden musste, dienten der Hygiene und Körperpflege, boten Gelegenheit zu Gymnastik und Sport, waren aber auch gesellschaftliche Treffpunkte, um Kontakte zu knüpfen, Geschäfte abzuschließen oder über Politik zu diskutieren. Diese Art der Nutzung schlägt sich besonders in der Größe und Anordnung der Badebecken nieder (Abb. 10). Meist waren es kleinere Becken, die am Rande oder in einer Nische des Baderaumes lagen, der großzügig für die übrigen Aktivitäten freigehalten wurde.

Heilbäder entstanden an Quellen, an denen meist heißes Wasser aus der Erde sprudelte oder deren auch kaltes Wasser als besonders heilkräftig angesehen wurde. Das Baden im Heilwasser diente vor allem der Erholung, der Wiederherstellung der Gesundheit oder der Linderung von Schmerzen. Die Badegäste verweilten eine längere Zeit im Badebecken, das entsprechend groß sein musste, daher meist mittig im Raum angelegt wurde und nur von einem schmalen Umgang umgeben war (Abb. 9). Die Heilthermen von Badenweiler könnten nach ihrer großzügigen Erweiterung für die damalige Zeit mit heutigen Kur- und Wellness-Centern verglichen werden.

9 M. N. Filgis, Rekonstruktion der römischen Heilthermen von Badenweiler, später Bauzustand, nach F. Weinbrenner und H. Mylius, gezeichnet M. Schaub, 2001.



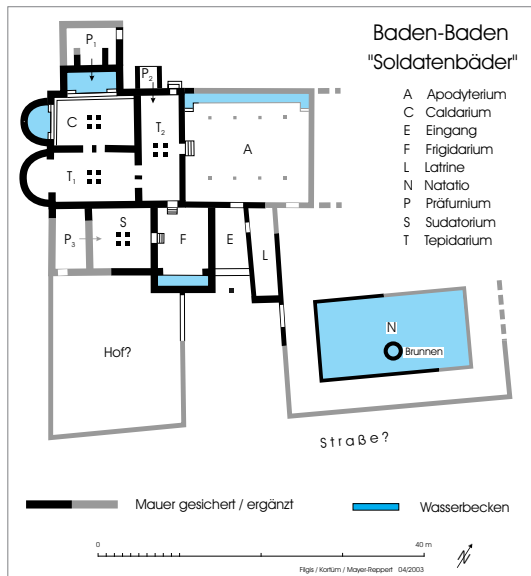
Wie darf man sich nun den Badeablauf im Heilbad vorstellen?

Betrat ein Badegast die Thermenanlage in Badenweiler (Abb. 9), durchquerte er die Palästra Go/Gw, um im Auskleideraum Do/Dw seine Kleider abzulegen. Nachdem er seinen Obolus entrichtet hatte, konnte er in der Palästra durch Gymnastik, Ballspiel mit anderen Badegästen oder dergleichen seinen Körper aufwärmen. Das Reinigen von Schweiß und Schmutz erfolgte dann wohl in Raum Bo/Bw in einem der warmen Wannenbäder mit ständig überlaufendem Wasser. Im beheizten Raum Lo/Lw konnte er schwitzen und sich massieren lassen, im kalten Wasser des Rundbeckens Mo/Mw daneben sich erfrischen. Dann stieg er in eines der großen, wohl unterschiedlich temperierten Badebecken in Raum Bo/Bw oder Co/Cw, um dort eine längere, vielleicht sogar vom Arzt verordnete Zeit zu verweilen, sich mit anderen Badegästen zu unterhalten, auch mal in das andere Badebecken zu wechseln und die wohltuende Wärme des Wassers intensiv auf sich wirken zu lassen. Anschließend begab er sich zur Abkühlung kurz in das Kaltwasserbecken Mo/Mw, dann abgetrocknet in den beheizten Ruheraum Eo/Ew, um sich auf gepolsterten Liegen mit feinen parfümierten Ölen einreiben zu lassen, etwas auszuruhen und bei netter Unterhaltung vielleicht noch ein Getränk oder einen kleinen Imbiss einzunehmen. Der Aufenthalt in den Thermen dauerte gewiss mehrere Stunden, doch nachdem er seine Kleider wieder angelegt hatte, fühlte er sich wie neu geboren. Nachzuempfinden ist ein solcher Badegang heute noch im Friedrichsbad in Baden-Baden, wenn man sich gut drei Stunden Zeit dafür nimmt.

Schutz und Präsentation

Der 1784 von Johannes Weiß errichtete, ca. 65 m lange und bis zu 34 m breite Schutzbau überdeckte alle wichtigen Räume der Badruine, die Vorhöfe im Osten und Westen der Anlage ausgenommen, und bestand zunächst nur aus der hölzernen Tragkonstruktion und einem Bretterdach, das in den beiden folgenden Jahren mit 80000 Schindeln bedeckt wurde. Nachdem unter diesem großen Dach zunehmend unerwünschte Gegenstände gelagert wurden – sogar Pferde sollen untergestellt worden sein –, wurde der Schutzbau allseitig mit Brettern verkleidet und mit einer abschließbaren Tür versehen. Das Dach erhielt mehrere Dachgauben zur Belichtung des Innenraumes.

Am frühen Abend des 17. Juli 1828 verwüstete ein gewaltiger Hagelsturm diesen altersschwachen Schutzbau und trug Teile des Daches mehrere hundert Meter weit hinab ins Tal. Danach



10 Grundriss der römischen „Soldatenbäder“ in Baden-Baden, letzter Bauzustand.

11 Schutzbau mit Besucherbrücke der römischen Badruine von Badenweiler, Foto B. Hausner, 2001.

war die inzwischen weit bekannte und nun wieder malerisch vor der zerstörten Burg Baden im neu gestalteten Kurpark liegende Ruine über mehrere Jahre für Maler und Zeichner wie Nicolas-Marie-Joseph Chapuy oder Maximilian von Ring ein willkommenes Bildmotiv, das durch die Erfindung der Lithografie weite Verbreitung fand.

Ein neues, sehr niedriges Schutzdach, das die vier großen Badebecken nur teilweise überdeckte, war 1835 fertiggestellt. Besonders bemängelt wurde, dass es den interessierten Besuchern keinen Gesamtüberblick über die Ruine gewährte. Vor dem Eingang errichtete man deshalb zwei kleine Bauten und zeigte darin ein Modell der Badruine sowie einige Fundstücke.

Anfang der 1950er Jahre trug man dieses Schutzdach ab und ersetzte es durch ein wesentlich kleineres Pultdach, das auf einer filigranen Stahlkonstruktion ruhte, die aus statischen Gründen nachträglich ausgesteift werden musste und damit die Übersichtlichkeit wieder einschränkte. Nordvorbau und die besonders interessante Südfassade der Badruine versuchte man nachträglich durch Zeltdächer zu schützen. Das Modell der Badruine war nun im westlichsten Badebecken aufgestellt und diente bei Führungen zur Erläuterung der Gesamtanlage, ein guter Überblick über die gesamte Ruine blieb den Besuchern jedoch weiterhin verwehrt.

Nach mehrjähriger Vorplanung wird die römische Badruine seit dem Jahr 2001 in ihrem vierten, architektonisch sehr gelungenen Schutzbau, einem relativ leicht wirkenden Gewölbe aus Stahl und Glas, nun auch ihrer Bedeutung entsprechend präsentiert. Die Besucher werden auf ihrem Rundgang durch die Ruine von ansprechender Didaktik begleitet, können am Scheitelpunkt der 52 m langen Bogenbrücke erstmals alle Räume überblicken und so die Symmetrie der genial gestalteten Thermenanlage erkennen.

Literatur

P. Mayer-Reppert/B. Rabold: Die römischen „Soldatenbäder“ in Baden-Baden (Aeque Aureliae). Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg Band 25. Stuttgart 2008.

St. Borchardt/M. N. Filgis/H. Hiller/G. Seitz: Römische Badruine Badenweiler – Entdeckung, Erforschung, Faszination. Katalog zur Ausstellung des Museums für Ur- und Frühgeschichte der Stadt Freiburg i. Br. in der Universitätsbibliothek Freiburg, 14. Februar–25. April 2004. Freiburg 2004.

M. N. Filgis u. a.: Das römische Badenweiler. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg, Bd. 22, 2002 mit umfangreichen Literaturhinweisen.

Badenweiler. Römische Badruine mit neuem Schutzdach, Sonderheft Schlösser und Gärten in Baden-Württemberg, September 2001.

M. N. Filgis: Römische Badruine Badenweiler – Historische Wurzeln des Kurortes neu präsentiert. Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 4/2001, S. 166–175 mit weiteren Literaturhinweisen.

G. Fingerlin: Zum römischen Badenweiler. Archäologische Nachrichten aus Baden 46, 1991, S. 3–17.

W. Heinz: Römische Thermen. Badewesen und Badeluxus im römischen Reich (München 1983).

W. Heinz: Der Diana Abnoba-Altar in Badenweiler. Antike Welt 13, Heft 4, 1982, 37–41.

H. Mylius: Die römischen Heilthermen von Badenweiler. Röm.-German. Forschungen 12 (Berlin 1936).

Dr. Meinrad N. Filgis
Neudeck 2
74243 Langenbrettach
archpresentation@freenet.de

Praktische Hinweise

Öffnungszeiten
Die Römische Badruine ist ganzjährig geöffnet:
April bis Okt. 10–19 Uhr
Nov. bis März 10–17 Uhr

Führungen:
Dienstag + Donnerstag
16 Uhr (10. März bis
31. Oktober 2009), Sonntags
11 Uhr (ganzjährig)
Treffpunkt: Eingang
Badruine